

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Infectionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 41.

45. Jahrgang.
Dienstag, den 5. April

1898.

Unter Hinweis auf § 14 der Verordnung vom 4. April 1879 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 165) werden die beteiligten Ortsbehörden des Verwaltungsbezirktes veranlaßt, über die in ihren Gemeinden wohnhaften oder ansässigen, **über 14 Jahre alten Katholiken**, soweit dieselben ein eigenes Einkommen haben, einschließlich der nach § 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 für ihre Personen beitragspflichtigen katholischen Ehefrauen ein nach Anleitung des der angezogenen Verordnung beigebrachten Formulars (S. 171/172 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1879) anzufertigendes Verzeichnis unter Angabe der von einer jeden Person zu entrichtenden, im Einkommensteuer-Direktat ausgeworfenen Normalsteuersätze und der Zahl der auf den Grundstücken der nicht am Orte wohnenden Grundstücksbesitzer ruhenden Steuereinheiten, sofern aber anlagenpflichtige Katholiken nicht vorhanden sind, einen Vacatchein unerinnert bis

zum 30. ds. Mts.

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 1. April 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirking.

P.

Den kommunichen Begewärtern

Carl Heinrich **Bauer** in Bschorlau,
Albrecht **Boseley** in Wittweida,
Ernst Julius **Bahn** in Eibenstock,
Ernst **Richter** in Grünhain,
Ludwig **Rüller** in Schönheide,
Christian Friedrich **Günther** in Böhmig,
Carl **Reichel** in Lindenau,
Paul **Klöbe** in Lauter,
Traugott **Bretschneider** in Alberoda,
Carl Anton **Reuther** in Dittersdorf,
Heinrich **Planitzer** in Breitenbrunn,
Friedrich Louis **Rüller** in Mittersgrün,
Wilhelm Heinrich **Wohmann** in Schneeberg,
Ernst **Niedel** in Bernsdorf.

sowie dem Begewärter des Grandorfer Staatsforstreviers
Bruno **Kluge** in Breitenbrunn
sind in Anerkennung erspriehlicher Thätigkeit bei Beaufsichtigung und Unterhaltung von
Communicationswegen Gratifikationen aus Bezirksmitteln zugebilligt worden.
Schwarzenberg, am 31. März 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirking.

R.

Bekanntmachung.

Im ersten Vierteljahr 1898 sind eingegangen:

a. vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen 15. Stück vom
Jahre 1897 und 1. Stück vom Jahre 1898,
b. vom Reichsgesetzblatt Nr. 53 u. 54 vom Jahre 1897 u. Nr. 1—8 vom Jahre 1898.
Diese Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathshauses befindlichen
Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 24. März 1898.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Grüchtel.

Nr. 84 des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist
zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, am 4. April 1898.

Hesse.

Grüchtel.

Mittwoch, den 6. April d. J.,

12 Uhr Mittags

sollen in Schönheiderhammer: 1 Sofa, 1 zweithür. Kleiderschrank, 3 Rohr-
stühle, 1 Regulator, 1 Nähtisch, 1 Blumentisch, 1 Kommode und 1 Waschtisch
versteigert werden. Versammlung in **Hendels Gasthof**.
Eibenstock, 4. April 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.

Böhme.

Die Kretafrage

Ist seit dem spanisch-amerikanischen Kummel und den in Ostasien drohenden Entwicklungen etwas in den Hintergrund getreten, hat aber trotzdem immer noch Anspruch auf die allgemeine Aufmerksamkeit.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben ihre Besatzungstruppen von Kreta zurückgezogen und auch die Türken ziehen ihre Truppen auf Ansuchen der europäischen Admirale aus der Nähe der Hauptstadt Ranea weg. Damit kündigt sich hoffentlich für die schwer heimgeführte Insel der Eintritt einer besseren Zukunft an. Die dort unter Christen und Türken herrschende Hungersnoth ist bisher weniger in der hohen Politik beachtet worden, als das dänisch-griechische Familieninteresse, für das hochstehende Damen erfolgreich in Petersburg eingetreten sind. Prinz Georg ist versorgt, Kreta nicht.

Englische, russische und österreichische Schiffe haben zwar Lebensmittel nach der Insel gebracht, aber bei Weitem nicht in genügenden Mengen. Der Boden wurde im vergangenen Jahre wenig angebaut. Die Schiffe der Großmächte schlossen Anfangs Kreta vom Verkehr mit der Außenwelt ab, um die türkenfeindliche Bewegung auf der Insel in engem Rahmen zu halten und die Landung türkischer Freiwilligen zu verhindern. Jetzt haben diese Schiffe nur noch den Zweck, etwaigen Landungsversuchen weiterer türkischer Truppen entgegenzutreten und Salutschiffe zu geben, wenn Prinz Georg sein neues Amt antritt.

Dieser Amtsantritt erfolgt trotz des Widerspruchs des Sultans und trotz der Verstimmung in Wien. Die Mächte, die sich des Prinzen angenommen haben, werden ihm die unentbehrlichen Mittel zum Antritt der Verwaltung an die Hand geben müssen. Vorübergehend ist von einer freistehenden Anleihe geredet worden, vielleicht wird der Gedanke wieder aufgenommen, nachdem die griechische Nummer perfekt geworden ist. Die Beschaffung von Saatgetreide, von Pflanzlingen für die zerstörten Weinberge, Obst- und Delgärten ist so dringend nötig, wie die Versorgung der Einwohner mit Nahrungsmitteln und Kleidern, und wie die Einrichtung einer geordneten Verwaltung. Statt dies zu beschleunigen, halten sich die Schwärmärkte mit nutzlosen Keuferlichkeiten auf; Prinz Georg muß zunächst die Hölle besuchen, die ihn beglücknet haben, und seinen Dank abhatten! In Berlin und Wien wird er natürlich nicht erwartet.

Hoffentlich werden die Regierungen von Rußland, Frankreich und England die gleiche Hilfsbereitschaft für die Kreter zeigen, welche in den Ber. Staaten sich zu Gunsten der Cubaner regt. Die Proviantschiffe, die in den nächsten Tagen von mehreren östlichen und südlichen Häfen nach der großen Antille abgehen werden, mögen ursprünglich auch politischer Tendenz zu dienen bestimmt gewesen sein, durch die friedlichere Wendung der Streitfrage zwischen Nordamerika und Spanien fällt das fort, und wir haben Werken der reinen Menschenliebe unsere Anerkennung zu zahlen.

Prinz Georg ist den Mächten und den Kretern durch den Jaren aufgedrängt worden. Vermuthlich wird auch der Zar die geschäftliche Seite dieser Gouverneurhaft nicht aus den Händen lassen und dafür Einfluß eintauschen. Denn dem zukünftigen Gouverneur steht die schwierige Aufgabe bevor, wieder geordnete

Zustände auf der Insel herzustellen und dazu gehört in allererster Linie viel Geld. Dieser Aufgabe wird sich der neue Gouverneur um so weniger entziehen können, als sonst der Sultan mit seiner Behauptung recht behielte, daß die Insel unter türkischer Herrschaft niemals solches Unheil erfahren habe, wie ihr seit dem Aufstande gegen dieselbe und unter dem Schutze der christlichen Mächte zu Theil geworden.

Die Zurückziehung der türkischen Truppen aus der Nähe der Hauptstadt beweist noch nicht, daß der Sultan seine Truppen von der Insel überhaupt zurückziehen wolle. Aber die in Ranea wohnenden Türken scheinen sich doch unter dem Schutze der Mächte ganz sicher zu fühlen. Das Sueränetätrecht, das der Sultan bezüglich Kretas behält, erlaubt ihm an sich noch nicht, Truppen auf Kreta zu belassen. Darüber müßte es erst zu einer Verständigung kommen. Die Mächte wünschen natürlich den völligen Abzug der Türken, haben aber eine begriffliche Scheu, auch in dieser Frage einen gewaltthätigen Druck auf die Pforte auszuüben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser übersandte dem Fürsten Bismarck als Geburtstagsgeschenk einen Stock mit schwerem Goldgriff, in welchem der kaiserliche Namenszug eingraviert ist.

— Ueber den Schlusabschnitt der Reichstagsession nach Ostern schreibt die „Allg. Ztg.“: „Für den Schlusabschnitt der Session nach Ostern bleibt, von Fragen untergeordneter Art abgesehen, nur die dritte Lesung der Militärstrafprozeßordnung sowie die zweite und dritte Lesung der Novelle zur Konkursordnung und zur Civilprozeßordnung übrig. ... Gefahren für die Verhandlungen nach Ostern besorgen wir weniger von unausgleichbaren sachlichen Gegensätzen, als vielmehr von der mangelnden Beschlußfähigkeit des Reichstags, die ja leider schon in der abgelaufenen Zeit der Session sehr viel zu wünschen übrig ließ. Es ist fattsam bekannt, wie schwer es ist, nach Ostern ein volles Haus zusammenzubringen, wenn nicht Fragen von offensichtlicher Allgemeininteresse zur Verathung stehen. Wir hoffen aber, daß der Reichstag sich gegenwärtig halten wird, daß von der Erledigung der Prozeßnovellen die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuchs im übernächsten Jahre abhängt. Schwerlich wird eine Partei die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß infolge mangelhafter Theilnahme an der Verathung der beiden Novellen das bürgerliche Gesetzbuch nicht rechtzeitig ins Leben treten kann. Ohnehin wird aber auch die dritte Lesung der Militärstrafprozeßordnung auf eine ausreichende Befugung des Hauses hinwirken. Alle Parteien haben das Interesse, bei dieser Verathung mit ihrer vollen Macht einzutreten. Wenn dies geschieht, dann dürfte auch bezüglich der wenigen Streitpunkte, welche in der zweiten Lesung zwischen Reichstag und Regierung verblieben sind, eine Verständigung sich erreichen lassen. In Summa scheint uns eine gute Befugung des Hauses nach Ostern die erste Bedingung für eine rasche und glückliche Erledigung der noch übrigen Aufgaben zu sein. Hoffentlich sind auch die Reichsboten mit dieser Ueberzeugung in die wohlverdienten Ferien gezogen.“

— Die Mitglieder der ostasiatischen Handelsexpedition sind nunmehr sämtlich zurückgekehrt. In Berlin wird Mitte April die Kommission eine Schlußtagung abhalten, an die

sich eine Gesamtausstellung der in Ostasien erworbenen Gegenstände im Reichstagsgebäude anschließt.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrath hat bereits in früheren Untersuchungen über die Zölle für Getreide und für die Produkte der Spiritus- und Zucker-Industrie nachgewiesen, daß das Deutsche Reich zu den Staaten mit niedrigen landwirthschaftlichen Schutzzöllen gehört. Auch aus der jetzt in Nr. 3 der „Nachrichten vom Deutschen Landwirtschaftsrath“ vorliegenden Untersuchung vom Generalsekretär Dr. Dade über die Zölle für lebendes Vieh und thierische Produkte in 25 Staaten der Erde ergibt sich, daß das Deutsche Reich im Vergleich zu anderen Ländern der einheimischen Vieh-Produktion nur einen mäßigen Schutz verleiht, theilweise sie sogar ganz schutzlos der Konkurrenz des Auslandes preisgibt. Fast bei allen Zollhöhen für Thiere und thierische Produkte kommt das Deutsche Reich unter den 25 Ländern erst an die 14. bis 17. Stelle.

— Baden-Baden, 2. April. König Albert von Sachsen ist heute Vormittag hier eingetroffen, die Königin war ihm bis Das entgegengefahren.

— Oesterreich-Ungarn. Der Erzherzog Franz Ferdinand, der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Bruder des Kaisers, war bekanntlich längere Zeit krank; sein Leiden sollte in Anlage zur Schwindsucht bestehen, und er galt sogar längere Zeit deshalb als regierungsunfähig. Seit einem Jahre sind indessen wieder bessere Nachrichten über seinen Gesundheitszustand in die Oeffentlichkeit gedrungen; Franz Ferdinand hat sich wiederholt an repräsentativen Aufgaben beteiligt, seit dem Tode seines Vaters auch die diesem übertragenen Geschäfte der inneren Regierungspolitik übernommen, und ein jeglicher Erlaß des Kaisers, der dem Erzherzog Franz Ferdinand auch einen Theil der militärischen Repräsentationspflichten überträgt, liefert den Beweis, daß der Erzherzog sich nach und nach auf die ihm aus der Nachfolge erwachsenden Pflichten in vollem Umfange vorbereiten soll.

— Rußland. Petersburg, 2. April. Der hier anwesende Prof. Nordenföhl äußert sich, daß er überzeugt sei, Andree lebe noch, und zwar befinde er sich wahrscheinlich im Süden der Franz-Josef-Inseln oder im Norden Sibiriens. Im Herbst dieses Jahres seien Nachrichten von ihm zu erwarten.

— Frankreich. Der Heeresauschuß der Deputirtenkammer verhandelte am Donnerstag in Anwesenheit des Kriegsministers Millot über den von 160 Deputirten unterzeichneten Beschlußantrag, in welchem die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gefordert wird. Der Kriegsminister trat dem Antrage entgegen, da sich die kommandirenden Generale und der oberste Kriegsrath dagegen ausgesprochen hätten, und da die Annahme des Antrages eine Schwächung der Armee sowohl hinsichtlich des Effectivbestandes wie der Kriegstüchtigkeit mit sich bringen würde. Die Kommission lehnte hierauf den Antrag einstimmig ab.

— Paris, 2. April. Der Kassationshof hob das Urtheil gegen Jola auf, ohne Jola vor ein anderes Schwurgericht zu verweisen. Die Entscheidung wird damit begründet, daß von Jola verleumdete Kriegsgericht und nicht der Kriegsminister die Klage gegen Jola hätte anstrengen müssen. — Der Ausgang des Prozeßes Jola vor dem Pariser Kassationshof bedeutet für letzteren einen zweifellosen Triumph. Zwar ist das Urtheil des

Schwurgerichts nur aus einem formalen Grunde aufgehoben worden; aber es ist wahrscheinlich, daß die Klage nicht von Neuem aufgenommen wird, und somit Zola frei ausgeht. Dabei hat der Oberste Staatsanwalt Manau jetzt direkt erklärt: „Wenn Dreyfus auf Grund eines geheimen Schriftstücks verurteilt wurde, so ist das Urteil Null und nichtig, das erleidet nicht den geringsten Zweifel, und Zola braucht nicht zu Umsturzmitteln zu greifen, um dies zu beweisen. Es genügt, daß er den ordentlichen Rechtsweg beschritt.“ Dener Nachweis ist bei der ersten Verhandlung ziemlich klar geführt worden. In der Begründung des Urtheils des Kassationshofes heißt es, die Militär-Gerichte seien eine ständige Körperschaft aus demselben Rechtstitel, wie die Zivilgerichte. Der Kriegsminister hatte nicht das Recht, sich an die Stelle des Kriegsgerichts zu setzen, und die Staatsanwaltschaft war nicht berufen, die Angelegenheit beim Schwurgericht anhängig zu machen. Wenn die Regierung nun ein neues Strafverfahren gegen Zola einleiten wollte, müßte sie das von Zola beschuldigte Kriegsgericht zusammensetzen, das dann seinerseits wieder eine Klage anhängig zu machen haben würde. Zur Einleitung des neuen Verfahrens wäre Zeit nur bis zum 13. April, wo Verjährung eintritt. Man glaubt, daß nicht weiter vorgegangen wird, obwohl die Zola feindlichen Blätter wahre Wuthausbrüche bringen. Dagegen theilt Clemenceau mit seiner Unterschrift in der „Aurore“ unter der Ueberschrift „Rechtsprechung auf Befehl“ folgendes mit: Gestern hat man während der Senatssitzung bemerkt, daß General Billot seine Bank verließ und sich zum Senator Mazeau, Vorsitzenden des höchsten Gerichtes, begab. Ihre Unterhaltung schien lebhaft und erregt. Ich bin in der Lage, nach glaubwürdigen Zeugen den genauen Wortlaut zweier Sätze wiederzugeben, die laut genug ausgesprochen wurden, um von Personen gehört zu werden, die weit entfernt waren, zu ahnen, welche schwere Bedeutung diese Unterhaltung hatte: „Nein, nein, auf Richter wirkt man so nicht ein“, sagte Mazeau. „Dann stehe ich für nichts mehr gut“, erwiderte General Billot. „Sie schlagen den Weg des Umsturzes ein, dessen erstes Opfer Sie sein werden, Sie werden zuerst springen.“ Ich erkläre also, daß General Billot sich unterstanden hat, dem Vorsitzenden des höchsten Gerichtes zu verlangen, daß er die Gerichtspräsidenten beauftragt, um sie zur Verwerfung der Berufung Zolas zu bestimmen.

Spanien. Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, war der Hauptpunkt der amerikanischen Vorschläge, welcher von Spanien abgelehnt wurde, derjenige des Waffenstillstandes mit allen Folgerungen. Man frage sich in Spanien, wie Mac Kinley es für möglich halten konnte, daß eine 110,000 Mann starke Armee mit 60,000 dem Mutterlande treu gebliebenen Freiwilligen diese Vorschläge annehme; man frage sich ferner, wie die Ver. Staaten des Eigentum und die Interessen der Spanier gegen die Aufständischen beschützen wollen und ob Mac Kinley nicht begriffen habe, daß dynastische und innere politische Erwägungen die spanische Regierung zwingen, selbst vor dem Kriege nicht zurückzukommen, um die amerikanische Einmischung zurückzuweisen. In der „Maine“-Frage könne Spanien die jüdische Verantwortung nicht zulassen. Die Frage der Reconcordado habe Spanien dadurch gelöst, daß es denselben die Heimkehr gestatte und Unterstützungen zuwandte.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. April. Auch die diesjäh. Osterprüfung in der Pandelschule erfreute sich eines recht guten Besuches, ein Beweis, wech großes Interesse man in unserer Stadt dieser Anstalt entgegenbringt. Der Prüfung schloß sich die feierliche Entlassung der abgehenden Schüler an. Prämien erhielten Paul Walther (Troll & Uhlmann), Paul Lent (Diersch & Schmidt) und Paul Schöndfelder (Stabtrath). Belobigt wurden Emil Rothbach, Joh. Haas und Rud. Weiß. Die Pandelschule erfreut sich außer der thatkräftigen Hilfe der hiesigen Kaufmannschaft auch noch der wohlwollendsten Unterstützung unserer hohen Staatsregierung und der sächsischen Collegien; der Vorsitzende nahm daher noch vor Schluß der Feier Gelegenheit, den Dank des Schulvorstandes für dieses allseitige Interesse auszusprechen und auch für die Zukunft darum zu bitten. — Wünschen wir der jungen Anstalt auch beim Eintritt in das 3. Lebensjahr von Herzen: Glück auf!

Eibenstock, 31. März. Am 31. März fand in der Lateinschule die öffentliche Osterprüfung statt. So sehr sie die Kennzeichen eines gänzlich unvorbereiteten Examens trug, so sicher bezeugte sie die Tüchtigkeit und den Fleiß der an ihr angestellten Lehrer. Die Schüler offenbarten nicht nur Aufmerksamkeit und Frische, sondern auch ein recht gutes Verständnis für die vorgelegten Fragen neben den entsprechenden Kenntnissen. Selbst die aus Knaben mit sehr verschiedenartigen, zum Theil ungenügender Vorbereitung zusammengesetzte Quarta besaß gut, so daß man mit großer Beruhigung der Zukunft entgegensehen kann. Auch der Kgl. Herr Bezirkschulinspektor äußerte sich über die Leistungen der Lateinschule im vergangenen Schuljahre recht befriedigt. Das öffentliche Zutrauen scheint sich der Lateinschule auch immer mehr zuzuwenden. Möchte sie blühen, wachsen und gedeihen.

Dresden, 31. März. Die zweite Kammer nahm die Aufhebung des Verbindungsverbots für politische Vereine und die konservativen Anträge auf Ausschluß Minderjähriger und Frauen von politischen Versammlungen mit 44 gegen 26 Stimmen an.

Dresden, 1. April. Dem Fürsten Bismarck haben heute die Ordnungsparteien der Zweiten Kammer folgendes Glückwunschtelegramm gefandt: Sr. Durchl. dem Fürsten Bismarck, Friedrichsruh. Die im sächsischen Landtagsartikel vereinigten Mitglieder der Ordnungsparteien der Zweiten Ständekammer bringen in alter Sachsentreue Eurer Durchlaucht tiefempfundene herzlichste Wünsche dar. Möge des Allmächtigen Gnade über dem großen und wackern Berater des deutschen Volkes, über dem unerreichten greisen Baummeister noch lange Jahre segnend walten. In unbegrenzter Verehrung und Dankbarkeit die konservativ-fraktion durch Dr. Mehnert, die national-liberale fraktion durch Niehammer, die sächsische Fortschrittspartei durch Uhlmann.

Leipzig, 2. April. Eine aufregende Scene spielte sich gestern Mittag kurz nach 12 Uhr in der Kreuzstraße. Dasselbst gab bei sehr lebhaftem Strohverlehn ein junger Mann aus einem Revolver drei oder vier Schüsse auf einen Straßengast an. Mehrere beherzte Männer ergriffen sofort den Attentäter und entwandten ihm den Revolver. Kurz darauf erfolgte die polizeiliche Verhaftung des Revolverhelden. Es wurde in ihm der Comptoirist August Friedrich Starck, geboren am 14. October 1878 zu Eibenstock, festgestellt. Der Betreffende, auf welchen die Schüsse abgegeben wurden, der 39 Jahre alte Buchhalter Reinhold Arthur Kühne von hier, Elbstraße 10 zu L. Neubnig wohnhaft, den man inzwischen nach der dritten Sanitätswoche gebracht, ist, wie sich herausstellte, nur leicht verletzt. Denselben hat glücklicherweise nur ein Schuß getroffen, der am rechten Schulterblatt abgeprallt ist und eine unerhebliche Verletzung des rechten Armes verursacht hat. Der Thäter leidet offen-

bar an Verfolgungswahn. Es wird sich wahrscheinlich zunächst der Gerichts- bzw. Irrenanstalt mit ihm zu beschäftigen haben. Starck hat sich zuletzt in Eibenstock bei seinen Angehörigen aufgehalten und ist am Donnerstag Abend hier angekommen. Er giebt an, den Revolver habe er sich kurz vorher in Zwickau gekauft, in der Absicht, einen früheren Prinzipal hier zu erschließen. Als er demselben aufgelauert, sei ihm Kühne, mit dem er früher in einem Geschäfte thätig war, in den Weg gekommen. Daraus habe er den Entschluß gefaßt, diesen zu erschließen. Ein Glücks- umstand ist es, daß bei dem außergewöhnlich starkem Verkehr durch die Schüsse nicht noch andere Personen verletzt worden sind.

Zwickau. Am Freitag Vormittag erfolgte die Einweihung des hier dem Fürsten Bismarck errichteten prächtigen Denkmals. Die Stadt hatte reich geflaggt; 1/2 11 Uhr begann sich der städtische Festzug in Bewegung zu setzen. Herolde eröffneten ihn; fünf Musikbände und Feuerwehrgesellschaften begleiteten den Festzug, in dem Stadtbanner und zahllose Fahnen und Standarten erschienen. Das Festkomitee, die Behörden, Ehrengäste, Offiziere, Turner, Sänger, Schützen, Bergknappen, Bergschüler, Volksschüler, GYMNASIEN, Innungen u. s. w. waren vertreten. Auf dem Kaiser-Wilhelmplatz, dem Standorte des Denkmals, begann die Feiern mit dem Intoniren des Chorals: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ durch sämtliche Musikbände. Schuldirektor Becker hielt die Festrede, an die sich die Enthüllung des Denkmals, Gesang, Uebernahme des Denkmals durch den Vertreter der Stadt, Festgesang und Musik u. s. w. schlossen. Nachmittags u. Abends wurden zahlreiche Kommerzienveranstaltet.

Annaberg, 1. April. Dieser Tage gelang es unserer Polizei, einem Kurfürscher auf die Spur zu kommen und ihn zur Verantwortung zu ziehen. Sein Hauptgeschäft war es, alle menschlichen Krankheiten durch sogenannte „Sympathietaschen“ zu heilen. Die Zetteln haben die Größe eines Zweifelpennigstückes und sind mit unleserlichem Getrigel versehen. Je nach der Art der Krankheit bekommt der Kranke eine Portion solcher Zetteln verschrieben, die er dann in die Speisen u. Getränke thun (!) und mit diesen verzehren muß. Mitunter hat der Betreffende solche Zetteln verabreicht, damit sie von den Kranken auf die leidende Stelle gelegt werden. Dieser Kurfürscher soll hier ein ganz heilsames Geschäft gemacht haben. Es ist wahrhaftig zu verwundern, daß es noch Leute giebt, die derartigem Unsinn Glauben schenken!

Blauen i. B., 31. März. In der verflorenen Nacht sind zwei der kostbaren Altarfenster der hiesigen Pauluskirche durch Bubenhänd mittels Steinwürfen zertrümmert worden.

Blauen. Ein höchst werthvoller Münzensfund ist im Garten des Gutbesizers Herrn Schmidt in Rauschwitz gemacht worden. Es wurden nämlich, etwa einen Viertel Meter tief vergraben, über 270 Stück sehr wohlbehaltene Silbermünzen aus der Zeit Kaisers Karl V. aufgefunden. Vermuthlich sind die Münzen während der Drangsal des 30jährigen Krieges vergraben worden. Bemerkenswerth ist, daß auf diesem Gräbchen bereits seit 1819 vier Mal größere Münzfunde gemacht worden sind; auch im Nachbargrubensfund sind schon Münzen in größerer Anzahl gefunden worden.

Ueber die Höhe des Finderlohnes herrschen im Publikum häufig irrige Anschauungen, zugleich aber auch sehr verschiedene Bestimmungen. In Sachen erhält der Finder zunächst den Betrag der ihm erwachsenen Kosten, sowie 10 Prozent des dann verbleibenden Wertes des Fundgegenstandes, jedoch nur 1 Prozent, wenn der Gegenstand mehr als 300 M. Werth hat; haben die gefundenen Sachen nur für Denjenigen Werth, welcher sie verloren hat, so hat die Behörde einen Finderlohn nach billigem Ermessen festzusetzen. In Bayern und Preußen beträgt der Finderlohn gesetzlich 10 Prozent des gefundenen Wertes.

Gedenktage

- zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Kaiserthum vertritt.)
- 5. April. 1848. Schloß Waldenburg wird durch aufgewiegelt Soldmassen geplündert und in Brand gesetzt.
 - 1894. Bernählung des Prinzen Johann Georg von Sachsen.
 - 6. April. 1889. König Albert ernannt seinen 3. Neffen, den Prinzen Max, zum Premierlieutenant.

Im eigenen Heim.

Die Natur hat Gegensätze geschaffen, die nach steter Vereinigung streben und eine für das Weltganze zweckmäßige und vorläufige Vermittelung finden. Solche Gegensätze sind Mann und Frau, die in der Ehe die Vermittelung und Ausgleichung der von Natur ihnen innewohnenden Verschiedenheiten durch die gegenseitige Ergänzung finden. Erst durch das gleichberechtigte Zusammenwirken beider Geschlechter kann sich die Menschheit gesund und segensvoll entwickeln. Das Haus ist der Resonanzboden, auf dem alle Melodien des gemeinsamen Lebens ertönen, bald heiter und rauschend, bald ernst und trübe. Im eigenen Hause findet die Familie ihr Fundament, ihren Kern- und Stützpunkt. Ohne die schätzbare Heimstätte ist keine gesittete Familie, kein gesittetes Volk denkbar. Die Häuslichkeit ist der Rauberkreis, in den der müde Mann sich aus dem Kampfe der Leidenschaften, aus dem Markte des Lebens flüchtet, nach welchem der einsame Wanderer sich sehnt, wie der Fremdling nach seiner Heimath. Und wer ist die Seele dieses Rauberreiches, welches uns das wahre Glück, die wahren Tugenden erschließt, ohne die weder das Wohl des Einzelnen, noch das der Gesamtheit gedacht werden kann? — Es ist die Frau! Ohne liebende, ordnende, pflegende Frauenhand giebt es kein wohlthuendes Heim! — Wer fühlte nicht die anheimelnde Wärme und das trauliche Behagen, die vom häuslichen Herde segensbringend ausströmen, und wer spürte nicht den Friedenshauch, der über wahren Eheglück gleich einem Himmelsgruß ruht? Wohl uns, daß trotz des rastlosen Kampfes ums Dasein, trotz des unablässigen Jagens nach Ehre und Gewinn, sich doch unter den Dornen der Sorgen und des Gesehens, still verborgen und sonnig lächelnd jenes echte Glück einnistet, welches vom verlorenen Eden der süßeste Traum ist. Im eigenen Heim — gleichviel ob Palast oder Hütte — im harmonischen Zusammenleben und völligen Ineinanderaufgehen wurzelt es und wächst und gedeiht unter Liebe und Vertrauen, Treue und Hingebung, Selbstverleugnung und Sanftmuth, bis es sich im Laufe der Jahre zu jener idealen Blüthe entfaltet, die mit ihrem Duft und Glanz alle Räume des Hauses und des Herzens durchdringt und allen Stürmen standhält. Bleiben diese doch — mögen sie nun Stürme des Schicksals oder der Seele sein — in keiner Ehe, auch der glücklichsten, ganz aus, und seufzig und tapfer, als seines Weibes Stütze und Halt, soll der Gatte mit fester Hand, mit klarem Blick und klugem Sinn das Schiff an Klippen und Tiefen vorbeilen, dem Weistern der Liebe folgend. Wenn es aber vor Allem dem Manne gebührt, das Häteramt zu führen, so ist auch der Frau, welche ihm zur Gehilfin und Gehäufin geschaffen, eine gleich wichtige Aufgabe gestellt! Und zwar erstreckt

sich dieselbe auf das Innere des Hauses und des Herzens. Die rechte Frau wird auf der einen Seite all' die tausend kleinen Nüthen, die ungezählten nichtigen und doch oft so wichtigen Kleinigkeiten, die vielen scheinbar unbedeutenden, und doch im Betriebe der Wirtschaft fühlbar eingreifenden Sorgen mit Treue und Kraft des guten Willens zum Behagen und zum Wohlbefinden der Ihrigen zu überwinden wissen und dabei doch auf der anderen Seite, durch liebevolles Eingehen auf die Interessen ihres Gatten, durch richtige Selbstleitung und geistige Fortbildung, sich ein in seinem inneren Zusammenhange wohlgegliedertes Wissen erwerben oder erhalten, welches sie zur Freundin und Mitarbeiterin des Mannes, zu seinem zweiten Ich emporhebt. Als seine liebste, treueste Gefährtin trägt und theilt sie dann die Lasten und Mühen seines Berufes, richtet den Müden auf und tröstet den Verzagenden; sie wacht als ein Schutzengel seines Hauses und schmückt es mit Friede und Freude, daß er keine liebere Stätte und Zuflucht als sein „Dahem“ kennt. Tragend zarte Frauenhände auf diese Weise die soliden Grundsteine zum ehelichen Glück zusammen, und baut der Mann mit Umsicht und Verstand daraus sein Haus, so müssen aus dieser Pflanzstätte für alles Gute und Schöne, aus der reinen, gesunden Atmosphäre von Eheglück und Eterneliebe charaktervolle, brauchbare Söhne und liebenswürdige, körperlich und geistig wohlgebildete Töchter hervorgehen, die in ihrem Innern einen unzertrennbaren Schatz aus dem Familienkreis mit hinausnehmen ins Leben.

Falsches Geld.

Kriminal-Novelle von G. v. Lippé.

(6. Fortsetzung.)

„Nun, daß ich wohl um Angabe Ihres Namens, Standes u. bitten?“ sagte mein Kollege zu dem Herrn mit dem Ordensbande.

„Bilkomte de Rochat,“ war die mit unbefennbarem Selbstbewußtsein gegebene Antwort — „Ritter der Ehrenlegion.“ setzte er nach einer kleinen Pause hinzu. Als er wohl bemerkte, daß der Kommissar noch immer seinen Blick ruhig auf ihn gerichtet hielt, fragte er gereizt: „Genügen Ihnen diese Angaben nicht?“ „Ja schau'n's, Herr Bilkomte, das ist mir halt nit genügend,“ sagte der alte Herr lächelnd. „Ich möchte wissen, welches Einkommen Sie haben und woher es stammt, zu welchem Zweck Sie reisen — nun werden Sie mich schon verstanden haben, was ich meine und was ich halt wissen muß.“

„Ich war Kapitän in Algier und habe außer meiner Pension noch eine Rente von 25,000 Frank jährlich zu verzehren.“ „So, so,“ sagte sehr zufriedengestellt mein Kollege, „da läßt sich doch ein luxuriöses Leben, wie Sie es führen, schon erklären.“ „Mein Herr,“ sagte der Bilkomte ziemlich scharf, „ist Ihnen hier in Wien, wo ich erst seit zwei Tagen mich aufhalte, die Verausgabung meines Geldes so auffällig, daß Sie mich deshalb hier im Theater aufgesucht haben, um darüber von mir Auskunft zu verlangen?“

„Mein Kollege sah zu van Habermeyer hin; es war, als hätte er jene Frage gar nicht gehört, als wäre dieselbe gar nicht gethan worden.“

„Und wie nennen Sie sich?“ fragte er. „Mein Name ist van Habermeyer. Ich bin Holländer, in Batavia ansässig, Plantagenbesitzer dort und reise zu meinem Vergnügen. — Genügen Ihnen diese Angaben, mein Herr?“ setzte Herr van Habermeyer hinzu.

Mein Kollege nickte beifällig; er sah freundlich, wie erstreut über die erhaltene Auskunft, einige Minuten still vor sich hin.

Herr van Habermeyer schien das Schweigen nicht zu gefallen, hüßlich, aber doch sehr energisch fragte er:

„Und darf ich nun wissen, weshalb Sie meinen Freund, den Herrn Bilkomte, und mich hierher geführt haben und welchen Zweck es hat, und mit solchen Fragen zu behelligen?“

Wie in Verlegenheit fraunte mein Kollege sich das Ohr; nach einer Pause sagte er gleichsam entschuldigend:

„Ja schau'n's, meine Herren, das ist eine verteuft dumme Geschichte. — Aus Petersburg hat man uns versichert, daß Sie gefälschte russische Banknoten ausgeben, und da habe ich Sie gefälligst ruffische Banknoten ausgeben, und da habe ich Sie sprechen, und da ich Ihnen das doch so nicht auf den Kopf hin sagen wollte, fing ich an zu fragen — nun, wie man es eben macht, wenn man nicht gleich so mit einer bösen Geschichte jemand entgegenkommen müß!“

„Ja, — wir sollen falsche Banknoten ausgegeben haben?“ fragte van Habermeyer mit dem Ausdruck des ebrlichsten Erstaunens, während der Bilkomte verächtlich lächelnd seinen Kopf wiegte.

„Ja, meine Herren, es ist leider so — es thut mir leid, daß Sie auch gerade in Wien die Unannehmlichkeit treffen muß,“ erwiderte mein Kollege bedauernd, „aber es läßt sich an der Sach' nicht ändern. — Wissen's, Sie glauben nicht, was die Russen für tolle Geschichten machen und wie viel Aerger und Verdrießlichkeiten sie uns bereiten.“

„Aber was soll denn nun werden?“ fragte der Bilkomte. „Sie können uns doch nicht auf solchen unhaltbaren Verdacht hin —“ der Herr jögerte einen Augenblick, als würde es ihm schwer, seinen Gedanken Ausdruck zu geben — „verhaften wollen?“

„Paß! — Thorheit!“ sekundirte der Herr van Habermeyer.

„Ja, das sagen Sie so leicht hin, und die ganze Sache ist doch für Sie gar nicht leicht; es ist eine verteuft böse Angelegenheit,“ bemerkte der Kommissar, vor sich hinblickend.

„Aber wir können uns doch legitimiren; Sie müssen einen Paß, der mich als Bürger der Vereinigten Staaten bezeichnet, respektiren,“ sagte van Habermeyer sehr bestimmt.

„Unsere Gesandten würden sich für uns verwenden, sie müssen uns gegen solche Ungerechtigkeit schützen, sie würden Ihren ganzen Einfluß anwenden, um die Ausführung eines solchen Angriffes auf die persönliche Freiheit eines amerikanischen Bürgers und eines Franzosen abzuwehren,“ setzte der Bilkomte mit einem Stolz und einer Sicherheit hinzu, die einem Beamten, der nicht vollständig fest, seiner Sache nicht ganz sicher war, sehr leicht hätte bestimmen können, für den Augenblick wenigstens von einer Verhaftung abzustehen; ja ich war überzeugt, daß mein Kollege doch wohl schwanken müßte, ob er ein Recht habe, zur Verhaftung der Leute zu schreiten; aber ebenso sagte ich mir auch, daß derselbe nicht so leicht zu erschüttern sei, und daß er jedenfalls mit seinen Fragen ein Ziel zu erreichen suche, das selbst mir nicht klar war; ich war gespannt, zu wissen, was er erreichen wollte; und deshalb beharrte ich in meinem Schweigen; ich hätte mich ja sonst und unzweifelhaft jetzt mit Erfolg einmischen können.

„Die Legitimation, daß Sie amerikanischer Bürger u. Franzose sind,“ sagte mein Kollege nach einer Pause, „schau'n's, das wäre schon ganz hüßlich, wenn's nicht ein solches Kapitalverbrechen wäre, dessen Sie verdächtig sind, aber hier kann Ihnen keine Legitimation, kein Gesandter was nützen, ich werd' Sie verhaften müssen.“

„Und wie lange denken Sie sich, daß unsere Haft wahren wird?“ fragte der Bilkomte fast höhrend.

„Das wort, die Sie wollen?“ „Wo den Bilkomte Kindes ist.“ „Nun.“ „Ich erwiderte er wohlwollend sehen's, hier in der Fällch an, ein K Geschüchten Habermeyer die Augen.“ „Wenn das es läge e kommen u Sie könne können, b Geschüchten.“ „Aber Irthum v bemerkte u „Nun.“ „Nun, die Bilkomte Gegenanm Aufmerksam damit wir sagte, ich meinte ich zwei Herr gegenüber Sie, ich nicht thun — also, d nun fällt haben vor behaupten, Banntnoten.“ „Aber ich seit Ja der Bilkomte.“ „Und mich zu er Rubelnoten.“ „Ja glauben, e mehr, e in Polifil.“ „Ich u zweide. Hausjudy ihm dollt Bilkomte a ausgespreche.“ „Allo hauplet? Sorgfältig.“ „Und meister ein wird. G erklaunt h schättele.“ „Sch hüßlich; ob Antwort; d Effekten d Falfsitate tragen, de Blamage falsche Ru.“ „Sie suchung u.“ „Nun soll mir f nehmen la es sofort erreicht.“ „Ja, aber dort den.“ „erw durch eine.“ „Ein lüchlich Pfla den noch Kommissar seinen Sta einige Fre aller anwo fragte ich meister?“ „Ich zurüd.“ „Und der Ehren.“ „Ich e des Kopfe.“ „Sie lassen, S Person au sich ausgu ein Ende noch Ihre eine nugle die Deamt.“ „Von Augen de nicht lang schung un.“ „Nun.“ „Die Tone Di vermag?“ „Und — Sie selten vory langen, di“

ns. Die
kleinen
wichtigen
doch im
it Traue
Wohl-
och auf
interessen
bildung,
liebteres
in und
porhebt,
dann die
auf und
seiner
Tragen
me zum
icht und
nshäfte
sophäre
Schne
Tächter
Schag

„Das läßt sich schwer bestimmen,“ war die ausweichende Antwort, die aber durch das begleitende Schmelzen sehr herab war. „Sie können uns aber doch nicht Wochen in Haft behalten wollen?“ gab der Wikonté entrüstet zurück.

„Wochen!“ wiederholte mein Kollege, sein Auge fest auf den Wikonté richtend; und wie über eine naive Neugierung eines Kindes lächelnd, setzte er hinzu: „Sie reden von Wochen?“

„Nun ja, ich sagte Wochen!“ erwiderte der Wikonté.

„Ich seh', Sie sind nicht mit dem Gange der Sache vertraut,“ erwiderte mein Kollege, „ich werde es Ihnen aber sagen,“ setzte er wohlwollend hinzu, „passen's aber die Herren recht genau auf. Sehen's, morgen berich't ich nach Petersburg, daß ich zwei Herren hier in Haft genommen habe, auf die das erhaltene Signalement der Fälscher genau paßt. Dann wird nun wohl, so nehme ich an, ein Beamter von dort hergeschickt werden, der Sie als die Gefuchten zu resignieren hat.“ Das Gesicht des Herrn von Habermeister war um einen Schein bleicher geworden, während die Augen des Wikonté auch eine Sekunde unruhig aufleuchteten.

„Wenn dann der Beamte erklärt, Sie wären nicht die Gefuchten, es läge ein Irrthum vor, wie ich fast annehmen muß, daß es kommen wird, nun, dann werden's gleich auf freien Fuß gesetzt. Sie können sich also leicht fragen, wie lange Sie in Haft bleiben können, bedenken's aber wohl dabei, daß die Russen in solchen Geschichten verzeufelt langsam sind.“

„Aber, mein Herr, wenn Sie selbst sagen, daß Sie einen Irrthum voraussetzen, wie können Sie uns dann verhaften wollen?“ bemerkte von Habermeister.

„Mir ist eine solche Handlungsweise unbegreiflich.“ — setzte der Wikonté hinzu.

„Wir aber gar nicht,“ war die mit größter Ruhe gegebene Gegenantwort, „Sie sind nur nicht dem, was ich sagte, mit voller Aufmerksamkeit gefolgt. Denn passen's noch 'mal gefälligst auf, damit wir mit dieser fatalen Sache auseinander kommen. Ich sagte, ich nehme an, daß hier ein Irrthum vorliegt, — das meinte ich von meiner Person; denn ich kann nicht glauben, daß zwei Herren, wenn sie sich Böses bewußt wären, mir so ruhig gegenüberstünden, wie das bei Ihnen der Fall ist. Sehen Sie, ich sprech' ganz offen mit Ihnen — das würde ich nicht thun, wenn ich glaube, Sie wären die gesuchten Verbrecher — also, daß ich das nicht glaube, habe ich Ihnen bewiesen. Aber nun fällt der Bericht der Herren Russen in die Waagschale; die haben von Ihnen ein genaues Signalement hierhergeschickt und behaupten, wie ich Ihnen schon sagte, daß Sie falsche russische Bantnoten ausgegeben.“

„Aber mein Herr, ich versichere auf mein Ehrenwort, daß ich seit Jahr und Tag keine Rubelnoten ausgegeben habe,“ sagte der Wikonté fast feierlich.

„Und ich versichere auf das Heiligste, daß ich, so weit ich mich zu erinnern vermag, seit langer Zeit auch nicht einmal eine Rubelnote gesehen habe,“ sagte von Habermeister.

„Ja schau's, meine Herren, ich will Ihnen das schon gern glauben, aber die Russen behaupten doch das Gegentheil; ja noch mehr, es wird angenommen, Sie sollen ganz beträchtliche Summen in Falschnoten bei sich führen.“

„Ich mußte jetzt, was mein Kollege mit all' seinen Reden beweidete. Er wollte das freie Anerkennen der Leute haben, eine Hausdurchsuchung bei denselben vornehmen zu können, und es war ihm vollständig geglättet; denn nach einer kleinen Pause sagte der Wikonté gepreßt, als wenn es ihm schwer würde, das, was er ausdrücken wollte, in Worte zu kleiden:

„Also das ist seitens der russischen Behörde über mich behauptet? Ich ersuche Sie, mein Herr, meine Effekten auf das Sorgfältigste durchsuchen zu lassen.“

„Und ich bitte ebenfalls darum,“ fiel jetzt Herr von Habermeister ein, „damit der auf uns geworfene Verdacht entrüstet wird. Genügt Ihnen das nicht?“ setzte von Habermeister sehr erstickt hinzu, als er bemerkte, wie der Kommissar mit dem Kopf schüttelte.

„Schau's, meine Herren, was Sie mir da sagen, ist ganz hübsch; aber — es genügt mir halt nit,“ — war die entschiedene Antwort; — „denn wenn ich auf Ihre Idee einging, Ihre Effekten durchsuchen ließe, wer sagt mir gut, daß Sie nicht die Falschnoten in Ihren Taschen, in Ihren Kleidern, die Sie jetzt tragen, verborgen haben? — Hum — was meinen Sie wohl, welche Plomage mich träre, wenn nun an einem andern Orte bei Ihnen falsche Rubelnoten gefunden würden?“

„Sie können meine Person ebenfalls der eingehendsten Durchsuchung unterwerfen,“ erwiderte von Habermeister.

„Auch ich bin damit einverstanden,“ sagte der Wikonté, „es soll mir sogar gleichgültig sein, ob Sie hier eine Bistation vornehmen lassen, oder in meinem Hotel; nur möchte ich bitten, daß es sofort geschehe, damit diese für mich peinliche Szene ein Ende erreicht.“

„Ja, den Wunsch will ich Ihnen gern erfüllen; wir wollen aber dort ins Nebenzimmer gehen, wir könnten hier gestört werden,“ erwiderte der Kommissar, aufstehend und seine Beamten durch einen Wink verständigen, zu folgen.

„Einem Augenblick, Herr Kollege, nehmen Sie wieder freundlichst Platz,“ wuschte ich mich ein, „auch Sie, meine Herren, werden noch hier bleiben,“ sagte ich zu den Unterbeamten; der Kommissar sah sehr erstickt zu mir auf, aber er ließ sich auf seinen Stuhl nieder. „Ich will mir nur erlauben, an die Herren einige Fragen zu richten,“ sagte ich, und um die Aufmerksamkeit aller anwesenden Beamten scharf auf die Verdächtigen zu lenken, fragte ich in höchstem Tone: „Sie nennen sich von Habermeister?“

„Ich meine, Ihnen dies schon gesagt zu haben,“ bekam ich zurück.

„Und Sie bezeichnen sich als den Wikonté de Rochat, Ritter der Ehrenlegion?“ fragte ich den Andern.

„Ich erhebe zur Antwort nur ein stummes, fast stolzes Neigen des Kopfes.“

„Sie haben sich erboten, Ihre Effekten durchsuchen zu lassen, Sie wünscheten sogar, daß die Durchsuchung auf Ihre Person ausgedehnt würde, damit, wie Sie, Wikonté de Rochat, sich auszudrücken beliebeten, diese für Sie mehr als peinliche Szene ein Ende erreiche. — Aber ich sage Ihnen, daß weder Sie selbst, noch Ihre Effekten durchsucht werden sollen; denn es wäre doch eine nutzlose Mühe und ich habe nicht das geringste Verlangen, die Beamten resultatlos zu Ihrem Vergnügen arbeiten zu sehen.“

„Von Habermeister war sichtlich erblist, während aus den Augen des Wikonté mehr als Unruhe sprach; aber es währte nicht lange, noch einigen Sekunden hatte er seine Selbstbeherrschung und seine Frechheit wiedergefunden.“

„Mein Herr, wie kommen Sie dazu, in solch verlegendem Tone Dinge zu sagen, die ich weder verstehe, noch zu begreifen vermag? Ich möchte Sie bitten —“

„Und ich beschreibe Ihnen zu schweigen,“ unterbrach ich heftig, — „Sie haben eine Unverschämtheit hier gezeigt, wie sie mir selten vorgekommen ist. Von Ihnen jetzt ein Geständnis zu erlangen, diese Annahme wäre Thorheit, vielmehr aber lassen Sie

sich dazu bereit finden, wenn Ihnen so erdrückende Belastungsmomente vorgeführt werden, daß Sie begreifen, wie ein ferneres Leugnen Ihnen doch nichts mehr nützen kann, und die werde ich gleich herbeischaffen und zwar in Gestalt Ihres Freundes und Ihrer Freundin, die sich inloge Nr. 16 befinden.“

Habermeister war todtbleich geworden, während das Gesicht des Wikonté wie mit Purpur überglänzt erschien und die stehenden Augen wie die eines Irren leuchteten.

„Schau's, meine Herren, wie ich Sie so sehe, jetzt glaub' ich halt an Ihre Schuld, und da muß ich Ihnen sagen: Sie sind verhaftet,“ bemerkte mein Kollege in liebenswürdigster, aber sehr ernster Weise. „Führen Sie die Leute dort ins Zimmer,“ sagte er zu seinen Beamten, „bleiben Sie bei ihnen und bewachen Sie mir dieselben hübsch ordentlich.“

„Ich hatte meinen Kollegen halb über den Herrn und die Dame, deren ich vorhin Erwähnung gethan, verständigigt und ihm gleichzeitig gesagt, daß die über beide, wenn auch nur auf privatem Wege erhaltene Personenbeschreibung durchaus zutreffend sei, so daß kaum ein Irrthum denkbar wäre.“

Der alte Herr hatte sehr aufmerksam zugehört.

„Ja schau's, es ist das Alles sehr gut, aber immerhin ein Mißgriff möglich, und ich muß mich vor einem solchen ganz gewaltig hüten. — Vor etwa zehn Tagen nämlich hatte ein Kollege von mir eine Person zur Haft gebracht, die durch ihr auffälliges Benehmen sich verdächtig gemacht hatte und auf die ein aus Paris erhaltenes Signalement genau paßte; als dann der Mann sich etwa fünf Tage in Haft befunden hatte, da stellte sich heraus, daß der Teufel kein Spiel gehabt und mein Kollege einen ganz harmlosen Engländer aufgegriffen hatte, während der Beschuchte schon acht Tage vorher in Leipzig abgehakt worden war. Nun, ich sage Ihnen, lieber Kollege, der Speltakel unter den hier anwesenden Engländern, das Geschrei von Konful und Gesandtschaft, welches da entstand, davon haben Sie keinen Begriff. Nun haben wir so strenge Ordre, daß uns die Hände förmlich gefesselt sind.“

„Das jene beiden Burschen da drinnen die uns aus Petersburg abstritten Falschmünzer sind, darüber bin ich jetzt keinen Augenblick mehr im Zweifel; aber ob jener Herr und jene Dame dazu gehören — das ist eine Frage. — Die Russen wollen nur zwei Personen wegen Herausgabe falscher Rubelnoten festgenommen wissen, und wir wollen denselben nun noch zwei Verdächtige dazu liefern. Ich weiß halt nit, was wir da thun sollen. — Fort sollen die Leute nicht, oberviren werb' ich sie schon lassen, daß sie sich nicht rücken und rühren sollen; aber verhaften werde ich dieselben nicht können.“

Es war dies Alles nicht ganz unrichtig, und ich konnte keine Einwendung machen. Ich suchte nach einem Ausweg, der zum Ziele führen könne, — und ich glaubte einem solchen gefunden zu haben.

„Würden Sie, Herr Kollege, die Leute hier ins Zimmer schafften und einige Minuten aufhalten können, bis ich eintrete? Ich meine aber, daß Sie dieselben nicht als Kriminalbeamter auffordern zu folgen.“

„Ja, das will ich schon machen, wenn Sie nichts weiter verlangen.“

„Und auf welche Weise glauben Sie, es zu machen?“

„Kommen Sie eilig,“ sagte mein Kollege, — „Bravorus erscholl im Theater — wir haben keine Minute zu verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Der verhaftete Rastorfer Narenthal ist geständig, am 14. Januar v. J. 230 Kaiserkrone der Reichsbank zu 1000 Mk. und 200 zu 100 Mk. (nominal also 250,000 Mk.) entwendet zu haben.

— Ein deutscher Veteran in ägyptischen Diensten. Am 14. März wurde in Alexandria der Major und Bezirkskommandant der Küstenwache in Ismailiah, Friedrich Wilhelm Görtner, der am 13. März nach langem Leiden im Alter von 51 Jahren im Diakonissen-Hospital in Alexandria verstorben ist, zur Ruhe bestattet. Aus Oepeln in Schlesien von einer Militärfamilie stammend, diente derselbe 13 Jahre lang, zuerst beim Schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38, darauf (von 1869 an) beim Westfälischen Füsilier-Regiment Nr. 37. Er machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit und nahm dabei an 10 Schlachten theil. Bei Wörth, am 6. August 1870, erwarb er sich das Eisene Kreuz als Führer der Spitze des Bormarsches, als welcher er der erste deutsche Unteroffizier war, der den Ort passirte. Im Jahre 1878 als Bezirksfeldwebel abgegangen, war er einige Jahre bei der Steuerverwaltung in Oregalau bedienstet und kam im Jahre 1884 nach Ägypten. Hier trat er in den Dienst der Küstenwache und gewann durch seine trefflichen militärischen Eigenschaften rasch das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Anerkennung seiner tüchtigen Dienste. Ein Magenkrebs, von dem er vergeblich im vorigen Sommer in der Heimath heilung suchte, machte seinem Leben ein frühzeitiges Ende. Die furchtbaren Schmerzen seines langen qualvollen Leidens ertrug er mit außergewöhnlicher Standhaftigkeit und mit unerschütterlicher Ruhe, dem Tod gegenüber nur bebauernd, daß er seinen Tod nicht als Soldat im Felde finden konnte.

— Eine eigenthümliche Sitte oder richtiger gesagt Unsitte, die nur sonst nirgends in der Welt geübt wird, ist der „Kindermarkt“, worüber dem „Trol. Tagebl.“ aus Innsbruck berichtet wird: „In der Nähe des Bahnhofes Landeck waren am 10. März d. J. einige hundert Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren, Knaben und Mädchen, versammelt, alle lustig und guter Dinge. Viele von ihnen schrien auf die Frage, was denn los sei: „Wir gehen ins Schwabenland“ (Württemberg und Baden). Es findet nämlich auch heuer sowie alljährlich in Ravensburg ein Kindermarkt statt, der wohl ganz vereinzelt dastehen dürfte; denn der Zweck dieses Marktes wie die Art und Weise desselben müssen wohl empörend wirken und es unbegreiflich erscheinen lassen, wie Tiroler Eltern ihre Kinder der Schule und der ertelichen Aufsicht entziehen und sie bereits in ihrer empfänglichen Jugend der Heimath entfremden können. Das Kind wird vom Schulbesuch befreit, wenn es ins Schwabenland geht, von jetzt bis im Herbst, wo es der schwäbische Bauer nicht mehr braucht. Will Jemand ein schulpflichtiges Kind von jetzt bis im Herbst freihaben und für seine Hausarbeit, in einer Werkstatt oder dergl. verwenden, so wird ihm das nicht gewährt. — Die Kinder werden in der Umgegend von Innsbruck gesammelt, bekommen sie fünfzehn ihren Begleiter, fahren in geschlossenen Transporten ab und werden verkauft. Ein solcher Bursche oder ein solches Mädchen trägt dann dem „Eigentümer“ im Herbst 8 bis sogar 20 Gulden, dazu gewöhnlich einen Werttag und einen Feiertagsanzug. Ist der Junge oder das Mädchen im Schwabenlande brav, d. h. geht es zu keiner unchristlichen und protestantischen Familie in den Dienst, auch wenn es mehr Lohn bekäme, so erhält es zu Hause eine Prämie, damit auch die andern diesem Beispiel folgen lassen. — Der reiche, aber oft auch der ärmlische schwäbische Bauer schickt seine eigenen Kinder in die Schule und kauft sich für die anderen Dienste — weißt Viehhüten — fremdes Ma-

terial“ als Erjag. Das größte Kontingent zu diesem schmählichen Handel stellt das Oberinntal, das obere Vintthgäu und das Stangerthal die St. Anton.“ Das sind doch sicherlich eigenartige, aber sehr traurige Zustände.

— Als grober Unfug ist kürzlich ein Verstoß gegen die Kleiderordnung des Bürgermeisters von Scheuditz vom Schöffengericht geahndet worden. Nach dieser Verordnung hatten die Bürger von Scheuditz am Sonntag nur in guter Kleidung auf der Straße erscheinen sollen, ohne daß jedoch der Bürgermeister solche Kleidung denen, die sie nicht hatten, zur Verfügung stellte. Der Geschäftsführer Engelmann hatte sich gegen diese Kleiderverordnung vergangen, indem er am Sonntag im Arbeitsanzug über die Straße ging, und war deshalb vom Scheuditzer Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs zu einer Geldstrafe von 3 Mk. oder einem Tag Haft verurtheilt worden. Auf die gegen dies Urtheil eingelegte Berufung wurde Engelmann jetzt vom Landgericht freigesprochen, da das Gericht in der Handlung „nur ein mangelhaftes Schamgefühl“, aber keinen Unfug erblickte.

— Der Ruß. Vor einiger Zeit wurde in deutschen Blättern gemeldet, daß ein kufstreibiger Mann gewettet habe, er werde seiner Braut in der kurzen Zeit von zehn Stunden 10,000 Küsse appliciren. Von dieser Wette sprach man auch in einer Pariser Gesellschaft, und während das anwesende Theatervolk und Journalisten behaupteten, daß die Wette nichts Außergewöhnliches enthalte und daß jeder Verliebte gern ebenso viele Küsse verabreichen würde, waren zwei Kerze anderer Ansicht und warfen als Haupteinwand die beim Küssen eintretende physische Ermüdung in die Debatte. Die Köpfe waren erhigt, und plötzlich rief Jemand: „Das beste wäre, wenn wir eine Probe machten.“ Gesagt, gethan. Die bekannte hübsche Chansonnette-Sängerin Anna Held erbot sich, an sich selbst das eigenartige Experiment ausführen zu lassen. Ihr „Partner“ war ein Schauspieler. Die Probe begann. Ein Unparteiischer fungirte als Zähler und registrierte gewissenhaft die Zahl der Küsse. Ein Anderer säßte mit der Uhr in der Hand auch über die auf die einzelnen Kuß-Serien verwandte Zeit. Bei Kuß Nr. 100 waren die Gesichtszüge des Schauspielers verzerrt und drückten Mattigkeit aus. Anna Held war sehr blaß und hielt mit nervös zitternder Hand einen Stuhl fest. Als er erfuhr, daß er erst 100 Küsse gegeben habe, war der Schauspieler sehr überrascht. Er glaube, daß er mindestens schon 1000 Küsse verabreicht habe. Aber da eine Pause nicht gestattet war, mußte er fortfahren, und er that es mit solchem Eifer, daß es Mühe kostete, zu unterscheiden, wenn ein Kuß aufhörte und ein anderer begann. Beim Kuß Nr. 150 war Anna Held fast ohnmächtig, und bei Nr. 156 ließ die Sängerin, die bereits halb todt war, den Kopf nach hinten sinken und erklärte sich für besiegt. Der Schauspieler erklärte zwar, daß er bereit sei, fortzufahren, aber sein Aussehen strahlte ihn Eigen; auch er war einer Ohnmacht nahe. Die Verliebten, die am Schluß ihrer Briefe ihrem Liebsten 1000 Küsse senden, wissen also nicht, was sie sagen, und werden von nun an den Mund nicht so voll nehmen dürfen. 1000 Küsse hintereinander bedeuten den Tod — das ist die Prosa des wirklichen Lebens.

— Ungefährliche Farbmittel für Badwaaren u. sind nach Prof. Kubner folgende: Weiß: Mehl, Stärke; roth: Cochenille, Karmin, Rothröhren, Kirchenloft; gelb: Safran, Sofoor, Curcuma; blau: Indigoölung, Lakmus; grün: Spinatfäst, Mischungen unschädlicher gelber und blauer Farben; violett: Mischungen unschädlicher blauer und rother Farben; braun: gebrannter Zucker, Laktrigenfäst; schwarz: chinesische Tusch, Chokolade. Vor andern Farbmitteln ist zu warnen, da vielfach schädliche Metallfarben in den Handel kommen.

— Kursteigerung. „Frau Nachbarn, haben S' schon gehört, der Huberin ihr Mann, von dem s' allemal g'sagt hat, er sei kein'n Schug Pulver werth, der ist überfahren worden.“

— „Ja, i hab's gehört, und daß sie jetzt die Eisenbahn verklagen will auf zehntausend Mark Schadenersch.“

— Zweifelhafter Trost. Tourist: „Aber ist denn dieser Abstieg hier nicht zu gefährlich, könnte man denn da nicht am Ende gar abstürzen?“ Führer: „Gefährlich ist's allerdings; aber wenn S' ja abstürzen sollten, liegt jetzt weniger mehr d'ran, nachdem Sie 's Schönsse bereits doch schon alles g'sehen hab'n.“

Das allgemein populär gewordene Esser'sche Seifenpulver mit dem Namen ist schon seit einiger Zeit von der deutschen Armee und der Marine in Gebrauch genommen worden, wo es derartigen Anfall findet, daß es in immer größeren Quantitäten bestellt wird. Auch die Krankenwärter und größeren Anstalten, wo es viel Wäsche giebt, wenden sich mehr und mehr diesem Waschpulver zu. Es ist dies ein Wink für jede Hausfrau, daß sie am besten mit ihrer Wäsche fährt, wenn sie Esser's Seifenpulver mit dem Namen benutzt. Sie erhält dann eine garantiert blendend weiße Wäsche bei einer ganz geringfügigen Gebausgabe und ist davor geschützt, daß die Wäsche durch schädliche Substanzen verderben wird, denn Esser's Seifenpulver greift die Wäsche nicht im Geringsten an. Im letzten Jahr wurde das Pulver auf 5 Ausstellungen, darunter auf der internationalen Ausstellung in Berlin für Hygiene und Nahrungsmitel, preisgekrönt. Es ist in allen Drogerien, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen erhältlich, ebenfalls direct zu beziehen durch die Fabrikanten Esser & Co. in Leipzig-Plagwitz.

Landesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 27. März bis mit 3. April 1898.

Geboren: 96) Dem Bärstammacher Carl Oskar Stockburger hier 1 S. 97) Dem Polizeimeister Hermann Robert Westschneider hier 1 Z. 98) Dem Eisenbahner Max Alwin Weidlich hier 1 S. 99) Dem ansässigen Fleischereimeister Gustav Adolf Schmidt hier 1 S. 100) Dem Schneider Joseph Wallner hier 1 S. 101) Dem Bärstammfabrikarbeiter Friedrich Alwin Eben hier 1 Z. 102) Dem Tischler Friedrich Robert Langer hier 1 Z. 103) Dem ansässigen Bärstammfabrikarbeiter Christian Gottlieb Döhler hier 1 S.

Aufgehoben: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
Sterben: 47) Die Fleischereimeister Christiane Gottliche Schmidt geb. Schärer hier, 76 J. alt. 48) Die Baldarbarereimeisterin Friederike Ernestine Werner geb. Dismann hier, 63 J. alt. 49) Ernst Ludwig, S. des Baldars Ernst Ludwig Börner in Neuhof, 1 J. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Gründonnerstag, den 7. April 1898.
Bormittag 9 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Diaconus Wolf.

Chemischer Marktpreis
vom 2. April 1898.

	10 Mt.	75 Pf.	10	11	20	10	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	9	50	7	50	8	50	
"sächs.	9	50	7	50	8	50	
Koggen, niederr., sächs.	7	45	7	45	8	25	
"bessiger	7	—	7	20	8	—	
"preussischer	7	75	8	—	8	—	
"fremder	7	90	8	15	8	—	
Brauergerste, fremde	9	25	10	50	8	—	
"sächsische	8	—	9	—	8	—	
Futtergerste	5	90	7	—	7	—	
Haber, sächsischer, verregnet	7	—	7	25	8	—	
"sächsischer	7	85	8	25	8	—	
"preussischer	7	85	8	25	8	—	
"fremder	7	80	8	15	8	—	
Kocherbsen	8	—	9	—	8	—	
Mahls- u. Futtererbsen	7	—	7	75	8	—	
Erbsen	3	70	4	70	3	—	
Stroh	2	80	3	20	3	—	
Rartoffeln	2	75	3	—	3	—	
Butter	2	20	2	80	1	—	

Handelschule.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 18. April früh 7 Uhr Zimmer Nr. 2 statt. Abgangszeugnisse sind mitzubringen. Eibenstock, den 4. April 1898. **Pfeifer.**

Größte Auswahl bester Sorten Schuhe und Stiefel

empfehlen in allen Farben und Preislagen billigt
W. Schuldes,
Langestraße 10.
Einen Schuhmachergehilfen sucht sofort P. Gb.

Fahrräder-Vertreter!

Unter ausserordentlich günstigen Bedingungen suchen wir für den Vertrieb unserer vorzüglich bewährten erstklassig. **Fahrräder** einen gutschittirten Vertreter. Offerten unter Angabe von Referenzen an **Rudolf Mosse, Berlin SW., Jerusalemstrasse 48/49, unter J. C. 1448.**

Spratts Patent

Hundefuchen
Geflügelfutter
Rückenfutter
empfehlen bestens
H. Lohmann.



Tiedemann's
Schutzmarke.
Benzolstein-

Fussboden-Lack
mit Farbe ist unübertroffen!
Er klebt nicht,
trocknet über Nacht,
stört den Haushalt nicht,
ist von Jedem leicht anzuwenden.
Carl Tiedemann, Dresden
Hoflieferant. • Gebr. 1893.
Aufträge und Prospekte kostenfrei.
Niederlage in Eibenstock bei
C. W. Friedrich
H. Lohmann.

Sämml. Bruchbandagen,

Leibbinden, Spülkannen, Aufkoppen, Luftkissen, Unterlagstoffe, Sofaartikel, Hygienischen Schuh usw. empfiehlt
P. Rossner, Friseur,
vis-à-vis der Apotheke.

Solide Betteinlagen,

Größe ca. 30/33 40/33 45/30 90/100 cm
Qual. A — 30,—, 40, 0,60, 1,80,
C — 60,—, 90, 1,20, 4,50,
D — 80,—, 1,—, 1,85, 7,50,
E — 90,—, 1,25, 2,25, 8,—
versendet unter Nachnahme oder vorher. Einsendung Vers.-Gesch.
Paul Thum, Chemnitz.

Wir suchen 2 tüchtige, jüngere

Klempnergehilfen.
Ed. Flemming & Co.,
Schönheide i. Erzgeb.

Damen!

Rath und Hilfe in allen Angelegenheiten (Period. Störung u.) bietet das berühmte Werk: **Geheime Winke.** Helmsen's Verlag, Berlin S.W. 61.

Pa. crown. u. fullbr. Springe

à M. 45.50, bei 5 To. à M. 45.—
offerirt **August Roedger,**
Zwickau i. S.

Einige Tambourirerinnen

für **Reitkutsch** bei gutlohnender, ausdauernder Arbeit sofort gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein wenig gebrauchter Fahrstuhl

und eine **Spieldose** sind billig zu verkaufen.
B. Bauer, Lohgasse 1.

Copirtinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt
F. Hannebohn.

Tambourir-Arbeit

einnadlig, giebt aus
G. A. Jahn,
Plauen i. V., Bergstraße 11.

Besangbücher

von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl
August Mehnert.

Geübte Handstickerinnen

werden bei dauernder Beschäftigung außer dem Hause gesucht. Offerten unter **L. 140** in die Exped. dieses Blattes erbeten.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerze die Mittheilung, dass heute Morgen 2 Uhr mein heissgeliebter Mann, unser innigstgeliebter Bruder, der Königl. Förster

Carl August Wilhelm Täger

samt verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten
Forenhaus Schmalzgrube, 3. April 1898.

Die betrubten Hinterlassenen:

Emilie verw. Täger,
Franz Täger, Königl. Forstmeister,
Emma verw. Lorenz geb. Täger.

Seine irdische Hülle wird Mittwoch, den 6. April, Nachm. 1/2 Uhr von Bahnhof Carlsfeld dem Erdenschoosse überbracht werden.

Gasanstalt Eibenstock.

Auer'sches Gasglühlicht (Apparat mit Glühkörper und Cylinder) kostet vom 1. d. M. ab 3 M. excl. Montage und Bedachung. **Ersatz-Glühkörper 70 Pfg.** Die Qualität leidet durch die Preisermäßigung nicht. Sämmtliche Glaswaaren u. s. w. sind vorräthig, bez. werden nach Katalog besorgt.

Diejenigen, welche in diesem Jahre sich an die Leitung anzuschließen wünschen, werden gebeten, die Anmeldung hierzu rechtzeitig bei uns zu bewirken, damit in den Herbstmonaten sich die Arbeiten nicht ungewöhnlich drängen.

Das Direktorium.

Dr. med. Th. Spiegelhauer

Specialarzt für Haut- u. Geschlechts-Krankheiten
Zwickau, innere Schneebergerstraße 15.

Sprechstunden: Vormittags von 10—11 Uhr,
Nachmittags von 3—4 Uhr,
Montag, Mittwoch, Sonnabend Abends von 6—8 Uhr,
Sonn- und Festtags nur Vormittags.

Das Special-Geschäft

von Fabrikaten a. d. Fabrik v. **A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld**

Inhaber: **Karl Schmidt, Schönheide** empfiehlt:

Allerfeinste Margarine, im Geschmack, Nährwerth und Aroma gleich guter Butter

à Pfd. 70 Pfg., Marke II à Pfd. 60 Pfg., Marke III à Pfd. 55 Pfg.

garantirt reines **Schweineschmalz,** à Pfd. 60 Pfg.; desgleichen ausgebraten mit Aepfeln und Zwiebeln à Pfd. 65 Pfg.

Mohren-Cacao, garantirt rein und im Geschmack, Nährwerth und Aroma gleichwerthig mit den theuersten deutschen und holländischen Cacao-Sorten, à Pfd. 180 Pfg.

Mohren-Chocolade, garantirt rein Cacao und Zucker, von gleicher Güte, wie alle anderweitig angebotenen theueren Sorten, 8- und 4rippig, pr. Rippe von ca. 22 gr 5 Pfg., pr. Pfd. 120 Pfg.

Gerösteten Kaffee, Nr. 1 3 5 6 Berl

pr. Pfd. 120 140 160 180 180

lose in allen Preislagen von 100 Pfg. an.

Mohren-Kaffee, bestehend aus einer Mischung von seinem Bohnenkaffee und besten Kaffee-Ersatzmitteln, giebt ohne weiteren Zusatz von Bohnenkaffee ein kräftiges, wohlschmeckendes Getränk mit vollem Aroma und goldbrauner Farbe, à Pfd. 60 Pfg.

Felgen-Kaffee-Surrogat, als Zusatz zum Bohnenkaffee (halb und halb) zu empfehlen, wodurch der Bohnenkaffee nicht nur billiger wird, sondern der Kaffee erhält auch einen besseren, kräftigeren Geschmack und namentlich auch eine weit bessere Farbe als durch den Zusatz von Malzkaffee und Cichorien, à Pfd. 40 Pfg.

Sämmtliche Artikel werden in stets frischer Waare verabreicht.

Günther & Co., Auerbach i. V.

Cementwaarenfabrik u. Betonbau-Geschäft

empfehlen alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, als: **Cementröhren,** diverse Weiten, rund und eiförmig, **Cementplatten** in verschiedenen Mustern, **Baustücke aller Art,** als: **Treppenschufen, Thüren- und Fensterrahmen, Fenstergerüste, Simse, Giebelsteine u. Brunnenringe, Sinkkästen, Wassertische, Abdeckungen, Bordsteine, Trottoirplatten u. c.** Ausführung jeder Betonarbeit. **Solides Fabrikat. Billigste Preise. Prompte Bedienung.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 2 Pf. | Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

Dazu eine humoristische Beilage.

Confirmandenhandschuhe!



sowie alle Sorten **Glacé-, Wildleder-, Seiden- und Trikot-Handschuhe** in den modernsten Farben und Ausstattungen, **Reit- und Fahr-Handschuhe,** eigenes Fabrikat, empfiehlt unter Garantie billigt

August Edelmann,

prakt. Handschuh-Fabrikant, Brühl 12.
Handschuhwäscherei und Färberei.
Einkauf von **Büchel-, Hasen-, Wild- und Kanarienseilen** bei **Ob.**

Verbesserten wohlriechenden Ofenlack

empfehlen bestens
H. Lohmann.

Ein Laufbursche

wird gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Aechten Hausfrauen!

Verwendet **Brandt's** nur

als besten und billigsten **Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz.**

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

Volta-Kreuz!

Vom Kaiserlichen Patentamt der Apparat selbst gesetzlich geschützt als auch unter 20 027 D.-R.-B.-Sch. eingetragen oder die elektro. magnet.

Volta-Uhr.

Du ahnst es nicht!

wie leicht sich Jedermann, ob arm oder reich, jung oder alt für wenig Geld seine Gesundheit bis in das späteste Alter bewahren u. sein Leben somit verlängern kann.

ohne Berufshörung, durch einfaches Fragen des elektromagn. parf. **Volta-Kreuzes** Nr. 20 027 oder der **Volta-Uhr.**

Kein Geheimmittel!

Das **Volta-Kreuz** oder die **Volta-Uhr** ist eine elektrische Säule in Jedermanns Bereich.

Leset es Alle, die ihr Leidet an Gicht, Rheumatismus, Appetit- und Schlaflosigkeit, Kreuz- und Gesichtschmerzen, Magenleiden aller Art. Versucht es Alle.

Das gesetzl. geschützte elektr. magn. parf. **Volta-Kreuz** Nr. 20 027 oder die

Volta-Uhr stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist ein erprobtes Mittel bei Neuralgie, Nervenschwäche, Migräne, Aufregtheit, Dunkelwerden vor den Augen, bei kalten Händen und Füßen, Hypochondrie, Bleichsucht, hysterischen Anfällen, Asthma, Lähmung, Krämpfen, Bettnässen, Hautkrankheit, Hämorrhoiden, Taubheit und Ohrenschmerzen, Kopf- u. Zahnschmerzen usw., wie die täglich einlaufenden Dank- und Anerkennungschriften beweisen.

15 Jahre Rheumatismus Leidend! **Hausham.** Ich litt 15 Jahre an Rheumatismus, Schlaf- u. Appetitlosigkeit, Kreuz- u. Gesichtschmerzen; nachdem ich aber seit vier Wochen Ihr **Volta-Kreuz** Nr. 20 027 trage, bin ich von meinen Schmerzen befreit.

Anna Weis, Bergmannsgattin.

Herr königl. Gendarm Bergschreier (Mittersels) äußert sich wie folgt über die aus der **Neuen Münchner Kindl-Drogerie, Müllerstr. 39, München,** bezogenen **Volta-Kreuz** Nr. 20 027: „Ich bin stets bereit, dieses Heilmittel Jedem zu empfehlen. Ich, sowie mein Kamerad **Karl Meier** hiesiger Station sind von unserem Rheumatismus und Kopfschmerzen befreit worden und fühlen uns deshalb verpflichtet, unsern wärmsten

Dank auszusprechen, was Sie jederzeit öffentlich kund geben dürfen u. **Herzleiden, Schlaflosigkeit, Bleichsucht.**

Sohenthan v. **Landsbut.** Ich litt 2 1/2 Jahre an schmerzhaftem Herzleiden, Schlaflosigkeit und Bleichsucht und bin durch Ihr **Volta-Kreuz** Nr. 20 027 innerhalb 4 Wochen von diesem Leiden erlöst. Kann daher dasselbe Jedermann bestens empfehlen, wodurch ich meinen innigsten Dank ausspreche. Senden Sie u.

Walburga Altshäffel.

Frauen, Mädchen sollten in kritischer Zeit stets das bewährte **Volta-Kreuz** Nr. 20 027 oder die **Volta-Uhr** tragen, denn es lindert fast immer Schmerzen, bewahrt durch seinen elektrischen Strom vor üblen Folgen, die schon so manches junge Leben in dieser kritischen Periode dahingerafft.

Das gesetzlich geschützte elektr. magn. parf. **Volta-Kreuz** Nr. 20 027 ist einzig und allein zu beziehen à M. 1,50 und das stärker und schneller wirkende à M. 2,— und M. 3,—, **Volta-Uhr** à M. 3,—, est in vielen Apotheken und Drogerien.

In **Eibenstock:**

Drogerie Lohmann.

Wo nicht erhältlich, direkt durch das Generaldepot und die Centralverhandlungsstelle für ganz Deutschland und dem Auslande in **München:**

Neue Münchner Kindl-Drogerie

(**Carl Oppenheim**)
Müllerstr. 39, Frauenhoferstr.-Ecke.

Man achte genau auf die Adresse, und fordere ausdrücklich das **Volta-Kreuz** Nr. 20 027 oder die **Volta-Uhr** mit dem Bildniß des Professors **Volta** als Schutzmarke. Einzig berechnete Firma, das Bildniß des Professors **Volta** als Schutzmarke für **Volta-Spezialitäten** aller Art benutzen zu dürfen.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** u. Zubehörsache die besten und dabei die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrock, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Zierold's Weinstuben

Schneeberg
in der Nähe des Marktes.
Gutgepflegte Weine — Angenehmer Aufenthalt.
Flotte Bedienung!

Hustenheil
in Packeten à 10 Pf. zu haben bei:
Bernh. Löscher, Rich. Schürer, Emil Zeuner, Ludwig Hensel.

Einige Stidmädchen
werden gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Einigen Laufburschen
sucht **Emil Kessler.**

Abonnements
auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerhand.
Minimum. R. Maximum.

1. April — 1,5 Grad + 5,5 Grad.
2. — 2,0 — + 1,0
3. — 1,7 — + 3,5